

Der SEGler

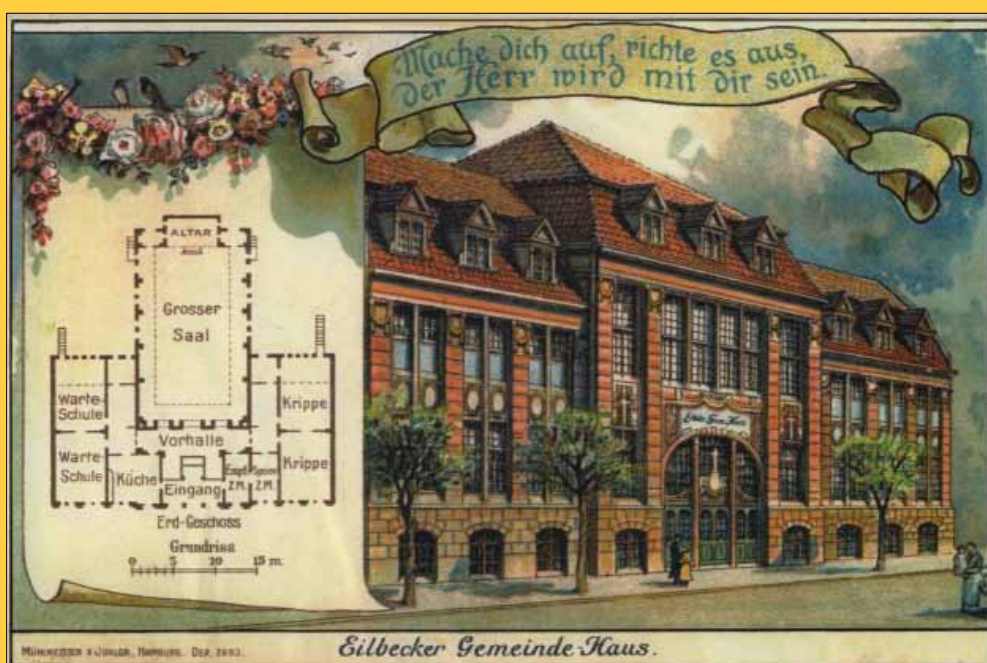


ZUHAUSE IN EILBEK



DIE STIFTUNGSZEITUNG

AUSGABE 1/2010



Das Eilbeker Gemeindehaus, gedruckt von der Eilbeker Druckerei Mühlmeister und Johler, KHM, entnommen „Eilbek“ von Pemmerening/Meier

Inhalt

- | | |
|--|--|
| 2 Editorial | 9 Sport im Alter |
| 3 Sind Stiftungen unsterblich? | 10 Im Ruckteschell-Heim sagte man „Tschüss“! |
| 4 Bewegung von Anfang an | 11 Pastor Severin erinnert sich: Der Kühlschrank |
| 5 Persönlichkeiten aus Eilbek: Ernst Thälmann | 12 Des Rätsels Lösung ... |
| 6 Besuch aus einer anderen Welt | 13 Was sind Gemeindestiftungen? |
| 7 Der Grundstein | 15 Die Wahrheit und das Märchen |
| 8 „Seniorenspielplatz“ für das Ruckteschell-Heim | 15 Impressum |
| 9 Musik und Schwung für Alt und Jung | 16 Anzeigen |



Liebe Freunde der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus!



Uta Ahrendtsen

Wenn Sie dieses Heft aufschlagen, befinden wir uns möglicherweise (hoffentlich) wieder mitten in einem „Sommermärchen“: Fußball-WM 2010! Das ist aber nicht der Grund, wieso wir uns das Leitthema Sport für diesen SEGler ausgesucht haben, sondern ...

Bewegung ist unendlich wichtig.

In einer Gesellschaft und einer Zeit, in der Menschen immer weniger körperliche Arbeit verrichten, jeder Weg mit dem Auto erledigt wird und die Freizeit zu einem großen Teil ausgefüllt wird mit dem Fernsehen und dem Computer, da ist es umso wichtiger, dem Körper einen sportlichen Ausgleich zu gönnen. Die Defizite fangen anderenfalls schon bei den Kindern an und führen dann im Erwachsenen- und erst recht im Seniorenalter schnell zu einem allgemein schlechten Gesundheitszustand, wenn nicht gar zu schweren Krankheiten. Und dabei sagen wir doch alle so gern: „Hauptsache: gesund!“

Nun geht es nicht darum, sich zu sportlichen Höchstleistungen zu animieren oder gar zu zwingen, sondern mit Freude an der Bewegung körperlich fit, ausdauernd und beweglich zu bleiben.

Im Tilemann-Hort wird sehr darauf geachtet, dass die Kinder sich im Sommer genauso wie im Winter ausreichend bewegen können. Dazu werden im Rahmen der Kooperation mit der Hasselbrookschule sogar die Schulsporthallen von uns mit genutzt.

Im Ruckteschell-Heim hingegen ist gerade auf dem Außengelände ein Bewegungsplatz für Erwachsene im Aufbau – man könnte auch sagen: Ein Senioren-

Spielplatz. Die Geräte sind – ähnlich wie im Fitnessstudio – jeweils speziell zum Training der verschiedenen Muskelgruppen ausgerichtet. Das ist natürlich eine äußerst ungewöhnliche Beschäftigung, noch dazu draußen im Freien.

Wir hoffen aber, dass diese neue Idee angenommen wird und allen Nutzern viel Freude bringt. Dabei können natürlich sowohl die Kinder und Enkel unserer Bewohner als auch Mitarbeiter und Freunde der Stiftung diese Geräte nutzen. Wir sind sehr gespannt auf das Echo!



Im Namen des Kuratoriums und des Vorstandes der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Sommer und Gottes Segen!

U. Ahrendtsen

Liebe Leserinnen und Leser,

auf Seite 5 stellen wir Ihnen in der Reihe „Persönlichkeiten aus Eilbek“ Ernst Thälmann vor. Da werden Sie vielleicht fragen: ein Kommunist in der Publikation einer christlichen Stiftung, wie das denn? Thälmann steht in der Reihe der Eilbeker, die im Kampf gegen das soziale Elend etwas unternommen haben, so wie die Gründer der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus, so wie Theodor Tilemann. Die Motive sind ähnlich, nur die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich.

Paul Joachim Bader



Sind Stiftungen unsterblich?

Darauf könnten wir – theologisch korrekt – antworten: Ewig ist allein Gott. Wir Sterblichen dürfen höchstens von einer kürzeren oder längeren Lebenserwartung reden, respektvoll, denn aus „Erwartungen“ lässt sich keine Sicherheit ableiten. Stiftungen als Institutionen können erheblich länger leben als Menschen. Ihre Werke jedoch können sehr kurzlebig sein.

Nehmen wir die Stiftung Eilbeker Gemeindehaus: Inzwischen ist sie 122 Jahre alt, älter als ein Mensch je werden könnte. Sie hat überlebt, weil die Motive ihrer Gründer uneigennützig waren. In den „Grundsätzen, nach denen die Stiftung verwaltet werden soll“ heißt es u.a.:

„Wie dieselben (gemeint sind die Anstalten Friedenstraße 5 und 7, Anm. d. Verf.) von der gläubigen Liebe gegründet worden sind ... so sollen sie auch fernerhin von der gläubigen Liebe getragen und gefördert werden und eine Stätte sein, wo solche Liebe geübt, gepflegt und geweckt wird.“

Die Motive der Gründer und Förderer haben überlebt, aber nicht die Gebäude.

Wie groß und stattlich war es doch 1908 in nur 8 Monaten errichtet worden, aber noch schneller fiel es in Schutt und Asche, in einer einzigen Nacht im Juli 1943. Das Titel-

blatt gibt eine Vorstellung von dem, was einmal war.

Weil die Motive der Gründerinnen und Gründer so wenig auf Eitelkeit, aber so viel auf persönlichem Engagement und Liebe zu den Menschen verschiedenen Alters beruhen, konnten die Eilbeker Gemeinden nach dem Großen Krieg unter dem Mantel der Stiftung einen Neuanfang wagen, mit dem Tilemann-Hort und später mit dem Ruckteschell-Heim.

Die Namen für die neuen Einrichtungen stehen für eine lebendige Tradition: Selbstloses Engagement bei Tilemann, geboren aus Einsicht in die Not der damaligen Jugendlichen, und tatkräftige Förderung des Gemeindelebens bei Pastor von Ruckteschell. Diese Motive und Einstellungen sind für uns verpflichtend. Sie werden uns in die Zukunft führen. Denn die Liebe hört niemals auf (1. Kor. 13.8), sie ist es, die uns durch die Zeiten führt, so wie unsere Stiftung. Ist sie deshalb unsterblich? Keineswegs, aber sie wird frisch bleiben, solange unsere Liebe nicht erkalte.



Paul Joachim Bader

Paul Joachim Bader





Bewegung von Anfang an



Werner Uderstadt Um besondere Herausforderungen zu erleben, sprangen einige Kinder aus großer Höhe vom Spielturm in die Sandkiste. Diesen Zustand mit den eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten wollten wir beenden.

So war die erste Idee sehr rasch geboren, einen künstlichen Spielberg zu errichten, den „Spimaro“ (das steht für Spielen, – Matschen und Rodeln), der die verschiedensten Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten bot. Er war auch ein Beispiel dafür, dass Veränderungen nicht immer von Geldern abhängig sind, da er mit viel Eigeninitiative der Eltern und der Mitarbeiter errichtet worden ist. Die legendäre „Buddel-ut-Aktion“, bei der das Loch für den großen Erdtank gegraben wurde, war der Höhepunkt eines Sommerfestes.

Eine zweite Erweiterung des Kita-Geländes durch städtische Überlassung folgte. Dieser Teil unseres Grundstückes hat Baum- und Buschbestände, die

in ihrem natürlichen Zustand bewusst so gelassen werden. Elemente wie eine Feuerstelle, ein Brunnen, eine Matschanlage, ein Teich mit Flusslauf und ein Bereich mit natürlichen Baumaterialien wie Zweigen und Stämmen zum Bauen wurden ergänzt. Alles dies fordert die Kinder auf, diese verschiedenen Erlebnisbereiche zu entdecken. Durch die vielfältigen Angebote haben die Kinder eine große Auswahlmöglichkeit und sind ständig in Bewegung.

Es zeigt sich dabei ganz deutlich: Kinder haben von Natur aus Lust, sich zu bewegen. Der Bewegungsmangel vieler Kinder heutzutage ist auch ein Mangel an Möglichkeiten.

Durch die Kooperation mit der Schule Hasselbrook können die Kinder des Tilemann-Hortes jetzt sogar auch noch ganzjährig die Schulsporthallen und die Sportgeräte mitbenutzen.

Eine besondere Herausforderung stellt sich mit der Erweiterung des Betreuungsangebotes für Krippenkinder und ältere Schulkinder. Für die Kleinsten ist die Umsetzung mit einem besonderen Raumkonzept schon gelungen. Der große Gruppenraum mit Turnwand und Schaukeln hat einen hohen Aufforderungscharakter. Für die Älteren haben wir die Vision, einen Hochseilgarten oder eine hohe Kletterwand zu errichten.

Werner Uderstadt



Persönlichkeiten aus Eilbek: Ernst Thälmann

Ernst Thälmann wurde in der wilhelminischen Ära zur Zeit der Bismarckschen Sozialistengesetze geboren: Am 16. April 1886 kam er in der Hamburger Altstadt am Alten Wall 86 zur Welt. Seine Eltern Jan und Maria Thälmann zogen in den Stadtteil Eilbek und übernahmen dort ein Gemüse-, Steinkohlen- und Fuhrwerksgeschäft, in dem Ernst und seine Schwester Frieda von jung auf mithelfen mussten.

Die Eltern waren parteipolitisch nicht organisiert; im Unterschied zum Vater war die Mutter tief religiös. Thälmanns Schulbesuch begann 1892 in der Volksschule Kantstraße in Eilbek. Seine Lieblingsfächer waren Geschichte, Geographie, Naturkunde, Mathematik und Turnen. 1899 wechselte er zur Volksschule am Roßberg, um dort die „Selektä“ (Abschlussklasse für begabte Volksschüler) zu besuchen. Nach Schulentlassung und Konfirmation hätte er gern einen Beruf erlernt, aber der Vater bestimmte, dass er weiter im elterlichen Kleinbetrieb mitarbeiten musste.

Nach der Schulentlassung half Ernst Thälmann weiter im elterlichen Geschäft und arbeitete dann als Hafenarbeiter und Kutscher. 1904 trat er in die Transportarbeitergewerkschaft ein. Schon ein Jahr zuvor war er Mitglied der SPD geworden und übernahm verschiedene Funktionen im Stadtteil und auf Wahlkreisebene.

Am 13. Januar 1915 heiratete er die Plätterin Rosa Koch, die in der Hamburger Großwäscherei „Frauenlob“ seine Arbeitskollegin gewesen war. Einen Tag nach der Hochzeit wurde er als Soldat eingezogen und kam an die Westfront. Unter seinen Kameraden bezog er Stellung gegen den Krieg. Er widersprach einem kaiserlichen Offizier, was ihm vom Kriegsgericht „verschärften Arrest“ einbrachte.

Nach der Novemberrevolution schloss er sich der USPD an und wurde 1919 als Abgeordneter in die Hamburgische Bürgerschaft gewählt, der er bis 1933 angehörte. Am 6. November 1919 wurde Rosa und Ernst Thälmann die Tochter Irma geboren.

Seit Mai 1919 Vorsitzender der USPD Hamburg, gelang es Thälmann, die Mehrheit seiner Genossinnen und Genossen für eine Vereinigung mit der um die Jahreswende 1918/19 gegründeten KPD und für den Anschluss an die Kommunistische Internationale (KI) zu gewinnen und trat dafür auch auf den außerordentlichen Parteitag in Leipzig und Halle ein. 1920 vereinigte sich die Mehrheit der USPD mit der KPD zur VKPD, die sich bald darauf wieder KPD nannte.



Thälmann wurde als Mitglied in den Zentralkomitee der VKPD (später Zentralkomitee) gewählt. Seit 1923 arbeitete er als hauptamtlicher Funktionär seiner Partei.

Vom Mai 1924 bis zum Ende der Weimarer Republik war er Mitglied des Deutschen Reichstages. Im September 1925 wurde Thälmann Vorsitzender der KPD.



Thälmann verstand es, Massen zu begeistern. Im großen Saal von Sagebiel – damals wohl das größte Versammlungslokal Hamburgs – drängten sich oft 1000 Zuhörer, wenn er als Redner angekündigt war.

Bei den Wahlen 1925 und 1932 kandidierte er für das Amt des Reichspräsidenten. Die Losung der KPD: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler. Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ ist eine Zusammenfassung aus Passagen einer Rede Thälmanns von 1932.

Am 3. März 1933 fiel er den Faschisten in die Hände. Thälmann verbrachte 11 Jahre in Gefängnissen von Berlin-Moabit, Hannover und Bautzen in Einzelhaft, als die faschistische Führung seinen Tod befahl. Am 18. August 1944 wurde er im KZ Buchenwald erschossen.

Text entnommen aus „Ernst Thälmann und Kampfgefährten – eine Hamburger Ausstellung in Bild und Text“, Hamburg 2000.

et





Besuch aus einer anderen Welt



Swantje Altmüller-Gagelmann

Sicher wissen viele, die den SEGler lesen, noch nicht, dass die Versöhnungskirche schon seit vielen Jahren christliche Partner auf der anderen Seite der Erdkugel hat – das „Evangelist Training Centre“ (ETC) in Kambaidam. Kambaidam liegt auf Papua-Neuguinea im Pazifischen Ozean, nördlich von Australien. Vielleicht erinnern sich noch einige von Ihnen an den Weltgebetstags-Gottesdienst im März 2009, der von Frauen in Papua-Neuguinea vorbereitet wurde.

Zwei Pastoren aus Kambaidam waren im April und Mai für etwa drei Wochen Gäste der Versöhnungsgemeinde: Enoch Taita, der Vorsitzende des ETC-Verwaltungsrats (verantwortlich für alle Pastoren seiner



von l. n. r.: Swantje Altmüller-Gagelmann, Pastor Enoch Taita, Ottfried Gagelmann, Pastor Siura Raepe

Region und mit mehreren eigenen Gemeinden) und Siura Raepe, der stellvertretende Direktor des ETC (verantwortlich für die dortige Auswahl und Ausbildung der Prediger). Für beide war es die erste Reise ins ferne Europa, und sie begann

gleich dramatisch dadurch, dass die beiden wegen der Aschewolke aus dem isländischen Vulkan zwei Tage lang auf dem Frankfurter Flughafen festsäßen, bis sie endlich mit der Bahn nach Hamburg fahren konnten, wo ihre Gastgeber, das Ehepaar Rußmann, sie abholte.

Viele Gemeindeglieder von Jung bis Alt und viele Gruppen und Institutionen der Eilbeker Gemeinden haben die beiden kennengelernt. Im aktuellen Eilbeker Gemeindebrief steht ein ausführlicher Bericht darüber. Unter anderem waren Pastor Taita und Pastor Raepe auch im Ruckteschell-Heim, wo sie gerade eine fröhliche Damen-Chorprobe mitbekamen. Solche Wohn- und Pflegeheime für ältere Menschen gibt es in Papua-Neuguinea nicht; dort ist immer die jeweilige Familie verantwortlich, und dementspre-

chend ist auch die Anzahl der Kinder als Lebens- und Altersversicherung sehr wichtig.

Allerhand von dem, was sie in Deutschland sahen und hörten – außer Hamburg besuchten sie auch die wichtigsten Lutherstätten und den 2. Ökumenischen Kirchentag in München – war ein „Kulturschock“ für die beiden Papua-Pastoren. Die unterirdisch anrauschende U-Bahn schien fast aus der Hölle zu kommen und löste beim Einsteigen erst einmal Angst aus. Immer wieder staunten sie über die großen Häuser, den starken Verkehr mit den vielen Autos und die



An der Schiffsbegrüßungsanlage Willkommhöft: Pastor Raepe, Swantje Altmüller-Gagelmann, Pastor Taita

vielen technischen Geräte, die fast jeder Deutsche besitzt, vom Handy bis zur Digitalkamera. Auf Papua Neuguinea gibt es kaum befahrbare Straßen, und wenn Pastor Enoch seine fünf Gemeinden besucht, muss er sich zu Fuß zu ihnen begeben: immer von der einen zur nächsten. In der Region um Kambaidam träumt man schon lange von einer Fußgängerbrücke, da sonst viele Menschen für lange Zeit nicht zueinander kommen können. Auch die Kommunikation per Telefon ist bei Weitem nicht selbstverständlich: Beide Pastoren reagierten erstaunt auf unsere Frage, ob sie ihre Familien denn schon angerufen und ihnen von ihren Eindrücken erzählt hätten. Nein, antworteten sie, es gebe gar keine Telefone bei den Familien.



Um so schöner und bereichernder für unsere Gäste wie auch für die Eilbeker Gemeindeglieder war die Erkenntnis, dass wir doch bei aller Verschiedenheit vereint werden durch unseren gemeinsamen Herrn und Bruder Jesus Christus, dass wir dieselben Bibeltexte lesen und denselben Glauben haben und als Brüder und Schwestern füreinander beten können. So haben viele von uns ganz konkret erlebt, dass der christliche Glaube wirklich die Welt umspannt und uns alle trägt.

Swantje Altmüller-Gagelmann



Mit Jugendlichen der Versöhnungskirche, die auf Englisch sehr viele interessante Fragen vorbereitet hatten und auch kleine Geschenke überreichten. In der vorderen Reihe sitzt rechts der Gastgeber Harald Rußmann.

Der Grundstein



Pastor Severin

Grundsteinlegungen habe ich oft erlebt. Da wird allerlei Zeitgeschichtliches in eine Hülse gesteckt, und bald kennt kein Mensch mehr die Stelle, an der die Hülse eingemauert worden ist. So sollte es mit dem Ruckteschell-Heim nicht gehen.

Wir wollten einen Sichtstein von einem Bildhauer gestaltet. Die Vorsteher waren sich schnell einig über den Bibelspruch, den jeder lesen kann und lesen sollte. Was aber war mit dem Datum?

Das steht „11. Mai 1972“. Ich gehe fast täglich an dem Stein vorbei. So auch jüngst am Himmelfahrtstag. Da wurde mir bewusst, dass wir den Grundstein am Himmelfahrtstag gesetzt haben. Und ich bedauerte wieder einmal, dass der Bezug zum Himmelfahrtstag nicht hergestellt worden ist.

Und dann fiel mir die Prozedur ein, die zu der Datumsangabe führte. Sie war komisch. „Schreiben wir doch: Himmelfahrt 1972.“ „Das ist ja missverständlich. Es geht ja nicht um die Himmelfahrt, sondern um den Tag der Himmelfahrt.“ „Dann müssen wir aber ganz genau sein und schreiben. ‚Am Fest der Himmelfahrt!‘“ „Nein, wenn schon muss es heißen ‚Am Fest der Himmelfahrt Christi.‘ Die Katholiken kennen ja auch die Himmelfahrt Mariens. Wir aber sind doch nicht katholisch.“

So wogte die Debatte der Kundigen hin und her. Der Bildhauer Klaus Luckey hörte zu. Dann sagte er: „Ich würde auf ‚Himmelfahrt‘ ganz verzichten. Es wird ein Hochhaus gebaut, in dem auch gestorben wird. Soll der Volksmund der Sache annehmen und vom ‚Himmelfahrtsilo‘ reden?“

Nachdenken. Und dann die entscheidende Einsicht: „Da ist doch überhaupt kein Platz für wie auch immer ‚Himmelfahrt‘. Lassen wir es doch schlicht beim Datum. Und da steht es nun:

„11. Mai 1972“, und kaum einer denkt an das Fest der Himmelfahrt Christi.



Der Grundstein im Ruckteschell-Heim



„Seniorenspielplatz“ für das Ruckteschell-Heim



Gabriele Swyter

Spielplätze sind etwas Wunderbares. Es ist herrlich, sich draußen an der frischen Luft zu bewegen. Die Spielgeräte laden ein zum Klettern, Rutschen, Balancieren, Drehen ... Das macht Kindern Freude, und es fördert zudem die körperliche und geistige Entwicklung. Wir kennen den Spaß aus unserer eigenen Kindheit oder wenn wir mit unseren Kindern beziehungsweise Enkeln einen Spielplatz besuchen. Für uns ist klar, ein Spielplatz ist etwas für Kinder.

Aber was ist ein „Seniorenspielplatz“? Dieser Begriff weckt Assoziationen mit Sandkasten oder Rutsche. Das soll für Senioren sein? Eine seltsame Vorstellung! Gemeint aber ist der Gedanke, einen abgegrenzten Bereich mit seniorengerechten Bewegungsgeräten zur aktiven Freizeitgestaltung auszustatten. Somit ist der Vergleich zu einem Kinderspielplatz nicht ganz verkehrt.

In China gibt es schon lange die Idee, älteren Menschen auf öffentlichen Grünflächen Gelegenheiten zu körperlichen Aktivitäten zu bieten. Dort wurden Fitnessparks für Erwachsene eingerichtet, um sie zu ermutigen, etwas im Sinne der Traditionellen Chinesischen Medizin für den eigenen Körper zu tun. Besonders ältere Menschen interessierten sich für diese Angebote. Heute gehört es in vielen chinesischen Städten zum Stadtbild, dass sich Menschen aus allen Altersgruppen auf Bewegungsspielplätzen sportlich betätigen.

Das Konzept eines Seniorenspielplatzes kam auch nach Deutschland. 1999 wurde die erste deutsche Anlage im niedersächsischen Schöningen eröffnet. Älteren Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, im täglichen Leben etwas für die Fitness zu tun. Wenn sich Senioren zu wenig bewegen, kann dies dazu führen, dass sie unsicher werden. Möglicherweise scheuen sie deshalb

körperliche Herausforderungen, und die motorischen Fähigkeiten verkümmern noch weiter. Es kann zu Stürzen mit oft schlimmen Folgen kommen.

Wir möchten im Garten des Ruckteschell-Heims Spiel- und Bewegungsgeräte einrichten, die speziell auf die Bedürfnisse von Senioren abgestimmt sind und zur Erhaltung und Förderung der koordinativen und motorischen Fähigkeiten beitragen. Die Bewohner des Ruckteschell-Heims haben so die Möglichkeit, sich körperlich fit zu halten und etwas für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zu tun.



Besonders wichtig ist, dass die Bewegungsgeräte sicher sind. Sie sind mit Festhaltungsmöglichkeiten ausgestattet, und die Übungen werden im Sitzen oder im bequemen Stand ausgeführt. Trotz dieser Sicherheit werden motorische Fähigkeiten und der Gleichgewichtssinn geschult. Die Muskulatur wird sanft gestärkt, und die Gelenke bleiben beweglich oder werden beweglicher.

Daneben gibt es noch einen weiteren Aspekt. Im Zusammenspiel mit unseren Angeboten aus der Alten- und Ergotherapie können durch körperlichen Aktivitäten Demenzerkrankungen verzögert werden.

Herr Riege hat in seinem Artikel die Vorzüge der Gymnastikgruppen sehr anschaulich beschrieben. Diese sollen natürlich weiterbestehen. Die Bewegungsgeräte sind ein zusätzliches Angebot, das man unter Anleitung oder alleine benutzen kann.

Einige Beispiele, wie Bewegungsgeräte für Senioren aussehen, können Sie sich hier anschauen. Sie sind für den Gebrauch im Freien gemacht.

Ich denke, dass wir in der nächsten Ausgabe des SEGler über unseren fertigen „Seniorenspielplatz“ berichten können.

Gabriele Swyter



Ann-Dörthe Burmeister: Musik und Schwung für Alt und Jung



Ann-Dörthe Burmeister

Erst für die Junioren, dann für die Senioren: Jahrzehntlang war Ann-Dörthe Burmeister als Diakonin im Tilemann-Hort angestellt und hat dort mit den Kindern gesungen und geturnt. Schon seit 1974 bietet sie auch der älteren Generation ehrenamtlich sportliche Anleitung zu flotter Musik an.

Kennengelernt hat Ann-Dörthe Burmeister das Ruckteschell-Heim, als sie mit den Kindern des Tilemann-Horts dorthin zum Singen ging. Inzwischen hat sie sich selbst schon als spätere Bewohnerin angemeldet und ist mit ihrem sportlich-musikalischem Angebot dort immer ein Lichtblick für ihre drei Sportgruppen. Einige Mitglieder sind ihr seit 1974 treu geblieben und kommen auch bei Wind und Wetter.

Als erfahrener Profi (31 Jahre Trainerin beim SC Eilbek!) weiß sie, dass gerade im Alter Sport sehr wichtig ist, weil er die Beweglichkeit und Atmung verbessert, Stress und Verspannungen abbaut, ein bewusstes Körpergefühl schafft und einfach gute Laune bereitet, überhaupt, wenn das Ganze dann noch zu dem richtigen musikalischen Hintergrund stattfindet. Dabei stehen natürlich Spaß und Freude an erster Stelle.

Haben Sie Interesse bekommen, mitzumachen? Dann probieren Sie es doch einfach mal aus: Sie müssen dazu nicht im Ruckteschell-Heim wohnen; auch Gäste sind willkommen.

An jedem Montag gibt es im Gemeinschaftsraum des Ruckteschell-Heims diese drei Kurse:

- Funktionsgymnastik-Wirbelsäulen-Rückenschule von 8.45 Uhr bis 10.00 Uhr für Gäste
- Fit ab 40; Bauch, Beine, Po; Rückengymnastik mit Hantel; Gymnastikbälle; Gymnastikbänder von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr für Gäste
- 30 Minuten Bewegung; 30 Minuten Stuhlgymnastik von 11.00 Uhr bis 12.00 Uhr für Bewohner des Ruckteschell-Heims.

Wenn Sie noch Fragen haben, gibt Ihnen Ann-Dörthe Burmeister unter Tel. 298 23 427 sicher gern Auskunft.

Sport im Alter

Warum man mich gebeten hat, über Sport im Alter zu schreiben, weiß ich nicht.

Vielleicht weil ich immer noch einmal in der Woche Tischtennis spiele? Dafür will ich hier aber gar nicht werben, sondern zu altengerechtem Sport animieren. Denn man wird im Laufe der Jahre bequemer, und es fällt immer schwerer, den inneren Schweinehund zu bezwingen.



Adolf Riege

Wie ich an mir selbst merke, wird man im Alter immer steifer, das Bücken fällt einem schwer, das Aufstehen macht einem Mühe und das Kopfdrehen, um nach hinten zu blicken, lässt die Halswirbel knirschen, und es tut auch weh, wenn der Kopf zu weit gedreht wird. Das alles lässt sich durch Sport zwar nicht verhindern, aber man bleibt beweglicher, und er lindert die Schmerzen. Darüber hinaus bringt es auch Spaß, sich zu betätigen, besonders mit anderen zusammen. Fragen Sie die Bewohner, die an den angebotenen Gymnastikrunden teilnehmen! Montags bringt Frau Burmeister die Teilnehmer in Schwung – für Hausbewohner jeweils um 11.00 Uhr, mittwochs kann man sich unter der Leitung von Frau Roger im Gemeindehaus sportlich betätigen, und donnerstags um 10.30 Uhr kommt unter der Regie von Herrn Hackl ein Kreis zusammen, um Stuhlgymnastik zu treiben. Daran nehme auch ich teil, und es ist tatsächlich ein Kreis, in dem wir sitzen, um die von Herrn Hackl vorgegebenen Übungen, so gut es geht, auszuführen. Dabei geht es fröhlich zu, und es wird viel gelacht, das ist schön, denn auch Lachen ist gesund. Nach einer halben Stunde wird eine kurze Pause gemacht, um etwas zu trinken. In der zweiten halben Stunde wird die Koordination der Bewegungen von Armen und Beinen geübt, und zum Schluss folgt jeweils ein Spiel mit einem Ball; da geht die Stimmung richtig hoch.

Sport im Alter erhält also nicht nur die Beweglichkeit, sondern steigert auch die Freude am Leben. Wer das mal erleben oder überprüfen will, ist herzlich eingeladen, eines der Sportangebote wahrzunehmen. Schauen Sie einfach mal rein, Sie werden es nicht bereuen.

Adolf Riege

Ein Aktionsfoto zu diesen Berichten finden Sie auf Seite 15.



Im Ruckteschell-Heim sagte man „Tschüss“!

DER HEIMBEIRAT:

Am 28. Januar dieses Jahres verabschiedeten die Leitung, die Bewohner und die Mitarbeiter des Ruckteschell-Heimes zwei verdiente Kollegen:

**Herrn Gösta Winrich
und Frau Erika Schulz.**

Auf einem fröhlichen Sektempfang wurde Ihnen für ihren jahrzehntelangen Einsatz gedankt.

Frau Schulz nahm 1990 ihre Arbeit als Reinigungskraft auf. Mit ihrer Verlässlichkeit, ihrem ruhigen, freundlichen Wesen und ihrer Hilfsbereitschaft gewann sie die Sympathie vieler Bewohner.

WOHNBEREICH 1:

Jahrelang waren wir ein Team. Nicht immer war eitel Sonnenschein, jedoch haben wir uns immer wieder ergänzt. Jetzt genießt Euren Ruhestand, Eure Nachfolger haben sich ja bereits gut eingefügt. Es ist aber immer ein Satz bei uns im Hinterkopf: „Neue Besen kehren gut, doch der alte kennt die Ecken.“

Alles Gute!

WOHNBEREICH 2:

Wir wünschen Frau Schulz und Herrn Winrich einen guten Start in den Ruhestand. Vor allem, dass sie sich nicht allzu viel langweilen ...
Genießen Sie es, Zeit für viele nette Hobbys zu haben!

Alles Liebe!



Herr Winrich mit seinem Nachfolger, Herrn Dziekanski

Herr Winrich diente dem Hause 15 Jahre als Chefkoch. Er gab unserer Küche ein Niveau, um das uns manche andere Einrichtung beneidet.

Seine Kunst, mit begrenzten finanziellen Mitteln ein so abwechslungsreiches, immer schmackhaftes Essen zu bereiten, verdient höchstes Lob. Nicht zu vergessen seine Silvestermenüs: Sie waren ein Genuss!

Wir wünschen beiden Ruheständlern Gesundheit, Kraft und Freude, dass sie bewahrt bleiben an Leib und Seele und ihren Weg gehen unter Gottes Geleit!

WOHNBEREICH 3:

Nach so vielen Jahren ...

Nun seid Ihr, Herr Winrich und auch Frau Schulz, nicht mehr hier.

Wär's ein Stündlein nur am Tag, wie Ambossruh' nach Hammerschlag, wie Rädersteh'n am Mühlenstein, einmal muss Stille in Euch sein!

Wir wünschen Ihnen, dass Sie diese Zeit für sich in Gesundheit und ohne Sorgen nutzen können und viele schöne neue Erfahrungen vor Ihnen liegen.

Viel Glück!



Frau Schulz, umrahmt von Kolleginnen des Reinigungsteams



Pastor Severin erinnert sich: Der Kühlschrank

Es war Ende der Fünfzigerjahre. Schwester Martha-Maria wohnte noch in der ausgebauten Ruine des Konfirmandensaals. Ihre Speisekammer war im Winter ein Eisschrank, im Sommer aber unter dem geteerten Notdach eine Brutkammer. Schwester Martha-Maria wusste sich zu helfen. Sie kaufte Butter, Käse oder Wurst nur fünfzig-Gramm-weise und vertraute auf die kühlende Wirkung feuchter Tücher. Während sie ihre Kranken besuchte, Verbände anlegte, Spritzen setzte und verkündete, Gott, der Herr, mache keine Fehler, sah Pastor Egge die Gemeinde in der Gefahr, Gott aus dem Herzen zu verlieren, die in der



Nachkriegszeit bewährten Tugenden zu vergessen und das Goldene Kalb anzubeten.
Die Menschen hätten nur noch Überfluss und Luxus im Kopf, überlegten, ob sie nicht ein Auto kaufen sollten, ob sie nicht einmal nach Italien reisen könnten, ob sich die Anschaffung eines Staubsaugers lohne oder ob man sich nicht doch einen Kühlschrank leisten könne, einen Absorber oder gar einen Kompressor, nicht einen gewöhnlichen Eisschrank, sondern ein Gerät, das selbst kühlte. Für Pastor Egge wurde der Kühlschrank, über dessen technische Varianten er erstaunlich gut Bescheid wusste, zum Wahrzeichen eines materialistischen und gottvergessenen Zeitalters. Ein Ausländer wäre nach Hören einer Eggeschen Predigt nicht verwundert gewesen, hätte er auf seinem Heimwege ganze Hausgemeinschaften gesehen, die auf offener Straße einen Kühlschrank umtanzten.

Natürlich war auch ich im Sinne der Bergpredigt überzeugt, dass dem Menschen „solches alles“ zufalle, trachte er nur am ersten nach dem Reiche Gottes. Insofern nahm ich wenig Anstoß daran, wenn Pastor Egge seine Attacken gegen die Kühlschränke ritt. Anders meine Frau. Sie meinte, ich solle nicht versuchen, die Wahrheit der Bergpredigt durch viele Worte glaubwürdig zu machen, sondern dadurch dass

„solches alles“, nämlich ein Kühlschrank, wirklich einmal einem Menschen zufalle, nämlich der Schwester Martha-Maria, die doch gewiss nach dem Reiche Gottes strebe mit unermüdlichem Fleiß, im übrigen aber viel Zeit damit verbringe, verderbliche Lebensmittel fünfzig-Gramm-weise zu kaufen. Solches sagte meine Frau, als ich mir Gedanken darüber machte, wie ich die Kollekte für die Schwesternstation möglichst wirksam abkündigen könne.



Pastor Severin

Die Gemeindeglieder unterhalten, und es kam darauf an, dass die Kollekten nicht zu kümmerlich ausfielen: Es mussten schon so fünfzig Mark zusammenkommen. Wie aber erreicht man das? Meine Frau meinte, ich solle nur sagen, Schwester Martha-Maria brauche einen Kühlschrank. Ich sagte, unmöglich könne ich derlei tun. Erstens würde ich sehr unkollegial Pastor Egge in den Rücken fallen. Zweitens würde die Gemeinde mir eins husten und Geld in den Kasten legen für ein Objekt, das in mancher Predigt ihr als Inbegriff verwerflichen Besitzstrebens vor Augen gestellt worden war. Meine Frau aber sagte mit der Autorität einer Hausfrau, leider, leider sei ja auch ihr Mann nichts weiter als ein Mann.

So wagte ich es und kündigte die Kollekte ab für die Schwesternstation, und zwar am heutigen Tage speziell für einen dringend benötigten Kühlschrank. Und da stand auch schon der verwaltende Kirchenvorsteher vor mir und drohte, er werde sein verantwortungsvolles und schweres Amt zur Verfügung stellen, wenn ich auch nur noch ein einziges Mal ihm die Kollekteneinnahme schmälere.

Ich sagte, meine Frau habe gemeint! Ja, ob wohl meine Frau die Verwaltende der Gemeinde sei? Mindestens, ja, mindestens hätte ich ihn, den wirklich Verwaltenden, um Erlaubnis fragen müssen.

Ich war ganz klein. Und da sah ich auch noch Pastor Egge kommen. Er hörte zu, wie der Verwaltende mit mir zankte. Er schüttelte tadelnd den Kopf. Dann sagte er, wir sollten uns den Schaden besehen. Wir zählten die Kollekte, und je länger wir zählten, desto herzlicher freute ich mich über die, Gott sei Dank, so weltlich gesonnene, über die so herrlich predigtresistente Gemeinde: Sie hatte 450 Mark in den Kasten gelegt.



Des Rätsels Lösung ...



Renate Endrulat

Erinnern Sie sich noch an unseren Aufruf in der Gemeindebriefausgabe Oktober/November vergangenen Jahres? Wir suchten den Jungen, der auf dem Titelbild des Originalheftes der Geschichte der „Oma auf der Baggerschaukel“ Max Schmeling um ein Autogramm bittet. Das Märchen, welches Pastor Günther Severin vor über 30 Jahren Max Schmeling anlässlich einer für in Eilbek und darüber hinaus große Aufmerksamkeit sorgenden Spendenaktion widmete (Max Schmeling ließ sich zugunsten des Ruckteschell-Heim-Baus in Markstücken aufwiegen), amüsiert auch heute noch Menschen aus Gemeinde und Stadtteil.

Der Gemeindebrief war eben erschienen, und Herr Gagelmann war noch fleißig am Verteilen der neuesten Ausgabe, als ich einen Anruf von Frau Düwel aus der Hasselbrookstraße erhielt, die das Rätsel um den jungen Autogrammjäger löste. Es handelt sich um Andreas Düwel, ihren Sohn, damals noch Schüler, heute bei einer großen, bekannten Firma im technischen Bereich tätig.

Frau Düwel, die, wie sich herausstellte, viele Jahre im Ruckteschell-Heim tätig war, durfte sich, wie angekündigt und versprochen, somit auf ein Essen im Ruckteschell-Heim freuen.



Ehrengast Frau Düwel (rechts) mit Renate Endrulat, Pastor Severin (sitzend) und Uwe Becker.

Ein Essen - nein, das traf es nicht, was uns Haus und Küche am 21. Januar bescherten. Wir, das Ehepaar Düwel, Uwe Becker in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums, Herr Pastor Severin und ich staunten nicht schlecht, als wir die festlich geschmückte Tafel in der Bibliothek des Ruckteschell-Heims sahen. Auf unseren Plätzen fanden wir sogar liebevoll gestaltete Speisekarten mit dem Vier-Gänge-Menü vor. Angeregt durch das exquisite und hervorragende Essen, das uns die beiden Küchenchefs des Heims Herr Winrich und Herr Dziekanski kredenzt, hatte ich zeitweilig das Gefühl, ich würde nicht in einem Seniorenheim zu Mittag essen, sondern auf einem Traumschiff am Kapitänsdinner teilnehmen.

Die Gespräche, welche die Anwesenden hauptsächlich in Erinnerungen schwelgen ließen, waren so angeregt, dass die Zeit wie im Fluge verging.

Renate Endrulat



Was sind Gemeindestiftungen?

Bis vor zwei Jahren war in Eilbek „die Stiftung“ klar und eindeutig SEG, „Stiftung Eilbeker Gemeindehaus“. Inzwischen gibt es zwei weitere Stiftungen, die direkt zur jeweiligen Kirchengemeinde gehören: Stiftung der Versöhnungskirche „Kirche für Eilbek“ und Stiftung der Friedenskirche-Osterkirche „Kirche für Eilbek“.

Während die SEG eine selbstständige Stiftung ist, sind die beiden Stiftungen „Kirche für Eilbek“ eng an ihre jeweiligen Kirchengemeinden und deren Kirchenvorstände angebunden. So haben im Vorstand Mitglieder des Kirchenvorstandes die Mehrheit.

Wie kam es dazu? Am Anfang war eine Idee, die in anderen Landeskirchen schon erprobt wurde: 1 € kommt zu 1 €. Wenn jemand einer Stiftung Geld zukommen lässt, gibt ein Sponsor, die Landeskirche

der Gemeindegemeinde genommen werden: Das Gemeindehaus Papienstraße 70 wird zu einer Begegnungsstätte der Generationen umgebaut. Wer dabei den Bereich der Osterkirche vermisst: Den Förderverein gibt es weiterhin. Stiftung und Förderverein sind gemeinsam zum Wohle der gesamten Gemeinde tätig.

Der Ertrag der Stiftung der Versöhnungskirche wird allgemein für die Gemeindegemeinde eingesetzt werden. Wie die so geförderte Gemeindegemeinde konkret gestalten wird, erarbeitet der Kirchenvorstand der Gemeinde in diesem Jahr. „An guten Ideen mangelt es nicht, und der Wille, im Stadtteil christliche Nächstenliebe praktisch erfahrbar zu machen, ist bei uns sehr präsent. Aber bevor wir entscheiden, eine Idee umzusetzen, nehmen



Pastorin Inge Dehne

Stiftung der
Versöhnungskirche
Kirche für Eilbek



Stiftung der
Friedenskirche-Osterkirche
Kirche für Eilbek



oder der Kirchenkreis die gleiche Summe dazu. Zu dieser Idee kam eine zweite: Kirchliche Arbeit kann schon lange nicht mehr ausschließlich aus Kirchensteuermitteln finanziert werden. Deshalb sollen sich die Gemeinden um nachhaltige Einnahmen bemühen, die unabhängig sind von Haushaltskürzungen. Aus beiden Ideen ist das Kirchenkreis-Projekt Gemeindestiftungen erwachsen. Bis zu einer – nach Gemeindegröße unterschiedlichen – Obergrenze gibt der Kirchenkreis für jeden Euro, der neu gespendet wird, einen Euro dazu. 10 Jahre lang, bis 2017, haben die Gemeinden Zeit, ihre Höchstsumme zu erreichen.

Die Erträge der Stiftung sind für die Stärkung und Profilierung der Gemeindegemeinde oder regionaler Projekte gedacht. Das kann die Förderung eines Arbeitsbereiches sein, ein besonderes Projekt im Jahreskreis oder vielerlei mehr.

In der Friedenskirche-Osterkirche sollen die Erträge des Stiftungsvermögens für einen Schwerpunkt

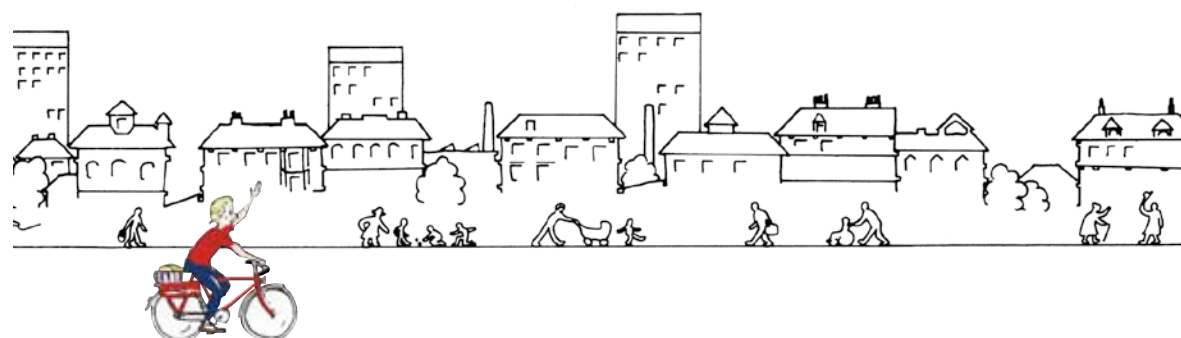
wir unsere Gemeinde und unsere nächsten Nachbarn im Stadtteil in den Blick, um ein bedarfsgerechtes und zu unseren Möglichkeiten passendes Angebot zu entwickeln,“ so Mark Polderman, Vorstandsmitglied der „Kirchenstiftung der Versöhnungskirche“.

Kirche für Eilbek: Die Stiftungen tragen dazu bei, dass gute Ideen umgesetzt werden können und für die Verkündigung in Wort und Tat Raum und Mittel zur Verfügung stehen.

Pastorin Inge Dehne

In der nächsten Ausgabe des SEGler werden die Gemeindestiftungen der Friedenskirche-Osterkirche und der Versöhnungskirche ihre Ziele vorstellen.





Betreutes Wohnen im Ruckteschell-Heim Der Kooperationspartner für die ambulante Pflege

kompetent, flexibel, gemeinnützig

Hauspflegestation Barmbek-Uhlenhorst
Eilbek und Winterhude

Tel. 227 21 50

www.hauspflegestation.de

**Umfassende Hilfsangebote
rund um die häusliche Pflege
und ärztliche Versorgung!**

Wir beraten Sie gern, hier in Ihrer Wohnung!
Informationen unten am Empfang oder rufen Sie uns an.

Humboldtstraße 104
22083 Hamburg

Bürozeiten:

Montag bis Donnerstag 08:00 bis 17:00 Uhr
Freitag 08:00 bis 15:30 Uhr
Im Notfall rund um die Uhr erreichbar!

Wir sind Vertragspartner
aller Kassen und Kostenträger.



Im Verbund der
Diakonie



Die Wahrheit und das Märchen

Die Wahrheit ging durch die Straßen, ganz nackt, wie am Tage ihrer Geburt.
Kein Mensch wollte sie in sein Haus einlassen, jeder, der sie traf, flüchtete voller Angst vor ihr.
Eines Tages ging die Wahrheit wieder in Gedanken versunken durch die Straßen.
Sie war sehr betrübt und verbittert, da begegnete ihr das Märchen.
Das Märchen war geschmückt mit prächtigen und vielfarbigen Kleidern,
die jedes Auge und jedes Herz entzückten.

„Sag mir, geehrte Freundin, warum bist du so betrübt und treibst dich auf den Straßen bedrückt umher?“, fragte das Märchen die Wahrheit.

„Ach,“ antwortet die Wahrheit, „Ich bin alt und betagt und kein Mensch will mich kennen.“

Darauf erwiderte das Märchen: „Auch ich bin sehr alt, und je älter ich werde,
desto mehr lieben mich die Menschen.“

Siehe, ich will dir das Geheimnis der Menschheit enthüllen:

Sie lieben es, dass jeder sich schmückt und ein wenig verkleidet.

Ich will dir solche Kleider borgen, mit denen ich angezogen bin, und du wirst sehen, dass die Menschen auch dich lieben werden.“

Die Wahrheit befolgte diesen Rat und schmückte sich mit den Kleidern des Märchens.

Seit diesem Tag gehen Wahrheit und Märchen zusammen,
und beide sind bei den Menschen beliebt.

Hinweis:

Die Märchentante Karin Bohlmann kommt am 30.08.2010 und am 22.11.2010 jeweils um 15.30 Uhr ins Ruckteschell-Heim.

Der Mensch ist nur dann an Leib und Seele gesund,
wenn ihm alle seine Verrichtungen,
geistige und körperliche, zum Spiele werden.
Christoph Martin Wieland, (1733 – 1813)



Gymnastik-Stunde im Ruckteschell-Heim

Impressum: Der SEGler erscheint zweimal im Jahr für Bewohner, Mitarbeiter und Freunde der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus. Die Ausgaben finanzieren sich durch Spenden und ehrenamtliche Arbeit und werden kostenlos verteilt. In diesem Sinne danken wir allen Spendern und Helfern für die Unterstützung. Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion nicht gestattet.

Herausgeber:

Stiftung Eilbeker Gemeindehaus
Friedensstraße 4, 22089 Hamburg
Tel.: (040) 20 98 80 28, Fax: (040) 20 58 07
www.stiftung-eilbeker-gemeindehaus.de
Verantwortlich: Uwe Becker
Mail: becker@stiftung-eilbeker-gemeindehaus.de

Redaktion und Gestaltung: Uta Ahrendtsen, Swantje Altmüller-Gagelmann, Paul Bader, Uwe Becker, Renate Endrulat, Wolfgang Giering, Gabriele Swyter.
Korrektur & Schlussredaktion: Idis & Gerd Eisen-
traut.

Auflage: 1.000 Exemplare.





Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Entscheidungen die Angebote unserer Inserenten im SEGler und unserer weiteren Werbepartner.

Ihre Redaktion

Was bedeutet „Der SEGler“?

S = Stiftung

E = Eilbeker

G = Gemeindehaus

FUNDUS THEATER

Hasselbrookstr.25
22089 Hamburg
Kartentelefon und Information
Tel.: 040 / 250 72 70
Fax: 040 / 250 72 26

post@fundus-theater.de
www.fundus-theater.de

DER TRAUER VERPFLICHTET -
DEM NEUEN ZUGEWANDT



MICHAEL FRITZEN
BESTATTUNGSHAUS
PAPENSTRASSE 121
22089 HAMBURG
TELEFON
673 809 85
TAG UND NACHT
TELEFAX 673 809 86
MOBILFON 0172/ 456 17 53
WWW.BESTATTUNGSHAUSMICHAELFRITZEN.DE

OPERNLOFT
DAS OPERNHAUS FÜR KINDER,
JUGENDLICHE UND OPERNEINSTEIGER



Conventstr. 8-10
22089 Hamburg
Fax: 0 40 - 25 49 11 30
info@opernloft.de
Infos, Spielpläne und Karten unter
www.opernloft.de
Tel. 0 40 - 25 49 10 40

MUSIKSCHULE
„Achtel & Co.“
Sabine Wagner - Riemann
Hammer Steindamm 62
20535 Hamburg
Tel./Fax. 040 - 200 95 50
www.MusikschuleAchtel.de
Post@MusikschuleAchtel.de




 **HELIOS**
APOTHEKE ERIKA HESTER
Marienthaler Str. 148 • 20535 Hamburg-Hamm
Telefon 040/20 57 07 • Fax 29 83 41 14
www.heliosapotheko-hamburg.de


Der Optiker Ihres Vertrauens
45 Jahre in Eilbek
Spezialist für Gleitsichtgläser
Diepolder Optik
Wandsbeker Chaussee 30
22089 Hamburg
Tel. 254 22 31
Fax. 251 35 93
Diepolder Optik - man weiß warum


HIRSCHBERG
UMZÜGE & TRANSPORTE e.K.
www.hamburger-umzug.de

- Möbeltransporte
- Nah und Fern
- Möbelmontagen
- Packarbeiten
- Entrümpelungen
- Haushaltsauflösungen
- Kartons und Zubehör
- Einlagerungen
- günstig + kurzfristig
- auch am Wochenende
- kostenfreies Angebot
- hanseatisch gründlich

Umzüge - perfekt für Ihren Anspruch

Umzugszubehör Verleih- Verkauf • private Umzüge • Behördenabrechnung
Tel. 040 - 209 77 164
Hirschberg Umzüge • Wandsbeker Ch. 116 • 22089 Hamburg
Fax 040 - 288 00 998 • Notruf 0177 - 20 524 20

